

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2020

Freihandel: Nicht um jeden Preis

Referat von Jacques Bourgeois (es gilt das gesprochene Wort)

Die Landwirtschaft ist nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit durch die fortschreitende Globalisierung des Agrarhandels herausgefordert. Immer mehr Lebensmittel werden um die ganze Welt gehandelt, ohne Rücksicht auf die ökologischen und sozialen Konsequenzen. Mensch, Tier und Umwelt sind in vielen Ländern durch zerstörerische Produktionsmethoden gefährdet. Dies in einer Zeit, in der die Gesellschaft für mehr Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Tierwohl plädiert und demonstriert.

In der Schweiz sind die Anforderungen an die Lebensmittelproduktion hoch. Unsere Landwirtschaft arbeitet nachhaltig und verbessert sich laufend. Die hohen gesetzlichen Anforderungen und die Massnahmen für das Tierwohl verursachen deutlich höhere Produktionskosten. Entsprechend ist die Schweizer Produktion teurer als im Ausland. Damit wir nicht mit fragwürdigen Billigimporten überschwemmt werden, ist die Schweizer Landwirtschaft zwingend auf einen Schutz an der Grenze angewiesen. Diesen Schutz erreichen wir durch Zölle, Kontingente und Kontrollen im Rahmen der Lebensmittelsicherheit.

Die Schweiz hat bereits zahlreiche Freihandelsabkommen abgeschlossen und verhandelt aktuell verschiedene weitere. Die Landwirtschaft ist nicht per se gegen solche Abkommen. Aber sie erwartet, dass die Schweizer Verhandlungsdelegation neben den Anliegen der übrigen Wirtschaft auch jene der Landwirtschaft miteinbezieht. Die Abkommen dürfen unsere Produktion nicht in Frage stellen, weshalb das Einhalten der festgelegten roten Linien bei den Verhandlungskompromissen wichtig ist.

Besonders im Fokus steht zurzeit jenes mit dem südamerikanischen Handelsblock Mercosur. Dieser umfasst die Länder Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay. Der Abschluss war einmal auf Dezember angekündigt, er hat sich aufgrund politischer Probleme in Südamerika auf Februar verschoben. Beim Abkommen mit den Mercosur-Staaten gehen die Konzessionen bei Fleisch, Getreide, Wein und zahlreichen weiteren Produkten über die rote Linie hinaus. Ebenso ist der neue Artikel 104a der Bundesverfassung, der die Schweiz zur Nachhaltigkeit auch bei den Handelsabkommen verpflichtet, nicht wirklich umgesetzt. Es dürften mit diesem Abkommen vermehrt Importprodukte in die Schweiz gelangen, die unter so miserablen Bedingungen hergestellt sind, dass sie mit Nachhaltigkeit nichts zu tun haben. Der Schweizer Bauernverband ist daher sehr skeptisch. Eine effektive Beurteilung und Positionierung können wir aber erst machen, wenn wir das definitive Abkommen in Händen halten und die konkreten Auswirkungen abschätzen können.

Wie gesagt, wir sind nicht gegen Freihandelsabkommen. Wir respektieren deren Bedeutung für die Schweizer Wirtschaft. Jedoch will die Landwirtschaft nicht als Wechselgeld für die übrigen Wirtschaftsinteressen dienen. Wir erwarten gleich lange Spiesse bei den Produktionsmethoden und da dies nicht gewährleistet ist, einen funktionierenden Grenzschutz. Für eine Perspektive zugunsten der Bauernfamilien in der Schweiz, aber auch im Ausland. Es ist unsere offizielle Verpflichtung, auch deren natürlichen Ressourcen sowie Menschen dort zu schützen.